

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 17 (1937-1938)
Heft: 7

Artikel: Das russische Gottlostum. Teil 1-4
Autor: Schubart, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-158354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leben sich mit offenem gläubigen Sinn für seinen Bestand und was dazu an Pflichten zu tun ist, hinzugeben — das mag zu solcher Reise mitverhelfen.

Das russische Gottlosetum.

Von Walter Schubart, Riga.

1.

Zu den Hauptmerkmalen der Religion gehört die Anerkennung eines absoluten Prinzips. Aber darin erschöpft sich ihr Wesen nicht. Es muß noch etwas hinzu treten, damit eine Lehre, die das Überweltliche bejaht, in den Rang einer Religion erhoben werden kann: das innige persönliche Verhältnis zur höchsten absoluten Macht, die sakrale Glut, mit anderen Worten: der Glaube, der unwiderstehlich den ganzen Menschen durchdringt und es ausschließt, daß sich eine zweite Macht mit der Religion in den Menschen teilt. Nur wo wir beide Elemente antreffen, das gedankliche des absoluten Prinzips und das gefühlsmäßige des Glaubens, können wir von Religion sprechen. Wo eines von beiden Elementen fehlt, haben wir es mit Irreligion, mit Atheismus zu tun, und zwar mit metaphysischer Philosophie, wenn ein absolutes Prinzip ohne Glauben, und mit religiösen Pseudomorphosen, wenn Glaube ohne absolutes Prinzip gegeben ist. Im ersteren Fall tritt an die Stelle des Glaubens die wissenschaftliche Erkenntnis, im zweiten verbindet sich das sakrale Pathos mit einer materialistischen Grundauffassung, die das Absolute leugnet.

Zur ersten Art gehört der europäische, zur zweiten der russische Atheismus. Der europäische Atheist steht den absoluten Größen kühl und sachlich gegenüber, soweit er sie überhaupt noch gelten läßt, der russische dagegen verharret selbst dann noch im Seelenzustand eines Gläubigen, wenn er die Überzeugungen eines Ungläubigen besitzt. Sein Vergottungsdrang ist so heftig, daß er ihn an Götzen verschwenden muß, sobald er die Gottheit leugnet.

Bei der Behandlung des Atheismus wird gewöhnlich derselbe Fehler gemacht, wie bei der Gliederung der Religionen: man richtet das Hauptaugenmerk auf die gedanklichen Inhalte und übersieht die Seelenstimmung, aus der sie aufsteigen.

So ist man zum Einheitsbegriff des Atheismus gelangt. Aber „de n“ Atheismus gibt es nicht. Es gibt nur einzelne Formen des Atheismus, die weit voneinander abweichen und nur das eine gemeinsam haben, daß sie scheinbar in das gleiche Denkergebnis ausmünden, in die Ablehnung der Religion. Dahinter aber stehen grundverschiedene Menschentypen mit ihren besonderen Erlebnissen, Leiden und Erfahrungen.

2.

Als Laplace im Jahre 1812 seine „Mechanik des Himmels“ an Napoleon nach Witebsk sandte, fügte er die stolze Bemerkung hinzu, daß sein System die Hypothese eines Gottes entbehrlich mache. Das war es, worauf im letzten Grunde die europäische Entwicklung seit dem 16. Jahrhundert unaufhaltsam hindrängte: Gott überflüssig zu machen. Selbst Gott zu sein, ist die geheime Sehnsucht des abendländischen Menschen, die schöpferische Gebärde Gottes wiederholen, die Welt nach den Grundsätzen der menschlichen Vernunft neu einrichten und dabei die Fehler vermeiden, die sich der göttliche Schöpfer geleistet hatte! „Wenn es Götter gäbe, wie hielte ichs aus, kein Gott zu sein. Also gibt es keine Götter.“ Mit diesen Worten plaudert Nietzsche das Geheimnis Europas aus.

Der moderne Mensch erwartet sei Heil nicht mehr von göttlicher Gnade, sondern allein von der eigenen freien Tat. Hierin stimmen selbst so verschiedene Denker wie Marx und Nietzsche miteinander überein.

Aus dem theistischen Gott, der die Welt nach seinem Willen leitet, wird der deistische, der sich von ihr abwendet wie der Mensch von ihm, oder der pantheistische, der zu seiner Verwirklichung des Menschen bedarf. Mehr und mehr verflüchtigen sich die Götter zu „Postulaten der Vernunft“, „ewigen Wahrheiten“ und „Naturgesetzen“. Schon Kepler unterwarf seinen Gott den Gesetzen der Geometrie. Diese verdünnten Religionsysteme geben dem Menschen einen letzten trügerischen Halt. Sie zehren verstoßen von dem Ewigkeitskapital, das die Gotik angesammelt hatte und das im 19. Jahrhundert bedenklich auf die Reize ging.

Am Ende dieser Entwicklung steht der Atheismus der Gleichgültigkeit, das harmonisch scheinende Leben ohne Gott, ohne eine Spur von Gott, ohne jedes Bedürfnis nach Gott. Die religiöse Leidenschaft mit ihren Stimmungen der Andacht und Ehrfurcht, mit ihrem Drang nach Gebet und Vergottung, mit ihren Verirrungen und Qualen ist erloschen. Sinnlose Verbrechen im Namen der Religion sind undenkbar. Ein Reich der Sachlichkeit ist errichtet, wo einst der „krasse Aberglaube“ gewütet hatte. So konnte Fritsch Mauthner, der Verfasser eines umfangreichen Werkes über den Atheismus, vor dem Kriege den wenig prophetischen Satz niederschreiben: „Die Gegenwart ist so ruhig atheistisch, daß über Gott gar nicht mehr gestritten zu werden braucht.“

Heute erleben wir den Beginn einer Zeit, die durch schwere, ganz neuartige Kämpfe um die Religion gekennzeichnet ist. Wie war es möglich, daß Mauthner von dieser nahen Wandlung nichts ahnte? Weil er die Dinge aus der Enge seines europäischen Horizontes sah, ohne zu bedenken, daß sich aus fremden Kulturen, besonders aus dem jungen Rufsintum, unbekannte Geistes- und Seelenströme in das erstarrte Abendland ergießen konnten. Hier müssen wir die Erklärung für den jähen Wechsel suchen; denn aus eigener Kraft hat sich Europa nicht geändert.

Rußland hat schon einmal entscheidend in die Geistesgeschichte Europas eingegriffen: 1812. Damals brach sich an ihm der Kraftstrom der französischen Revolution und trat nach 20jährigem Vordringen eine rückläufige Bewegung an. Von da an bestimmte Alexander I. mit seiner Idee der Legitimität und heiligen Allianz politisch und ideell den Gang der abendländischen Entwicklung. Es war die Zeit, als Tjutscheff sagen konnte: „Europa hat nur zwei Gedanken: Rußland und die Revolution“. — Geschichte wiederholt sich. Im zwanzigsten Jahrhundert drangen abermals europäische Kräfte, diesmal unter deutschen Generalen, in östlicher Richtung vor und lösten eine Gegenbewegung aus, die bolschewistische Revolution, die nun dem Abendland neue, ungewohnte Impulse gibt. Wieder hat Europa nur zwei Gedanken: Rußland und die Gegenrevolution (der Faschisten).

Da sonach die Geisteskämpfe, die auf europäischem Boden um die Religionen entbrennen, nur Wiederhall dessen sind, was in Rußland geschieht, muß sich mit dem russischen Atheismus jeder befassen, der sich um das Schicksal Europas sorgt.

3.

Ich habe mit knappen Strichen den europäischen Atheismus zu zeichnen versucht, damit sich vor diesem Hintergrund der russische Atheismus in seiner Eigenart umso schärfer abheben kann. Manche sehen sie darin, daß erstmals in Rußland der Atheismus als Massenerscheinung aufgetreten ist, während er bis dahin die private Meinung von einzelnen, um nicht zu sagen einer kleinen geistigen Elite gewesen sei. Ich halte diesen Hinweis nicht für richtig (er würde übrigens nur einen graduellen Unterschied und keinen wesentlichen treffen). Auch in den europäischen Ländern, besonders im Bereich des protestantischen Bekenntnisses, ist der Atheismus eine allgemeine Erscheinung, mindestens war er es bis vor kurzer Zeit. Die Massen der Arbeiter und Bürger sind religiösen Einflüssen entglitten. Sie haben keine innere Fühlung mehr mit der Kirche. Sehr oft fehlt auch die äußere. Mag Gott existieren, sie kümmern sich nicht um ihn. Das ist der Atheismus der Gleichgültigkeit, der sich manchmal hinter der Maske der Toleranz verbirgt, die Seelenstimmung der Lauen, die in der Trägheit des Herzens verkommen, der Lässigen, die, wie Dantes Papst in der Hölle, Gott weder zu lieben noch zu hassen vermögen. Sie leben nicht gegen Gott, sondern ohne ihn, verhärten gegen die Not der Menschen, des Gefühls für Brüderlichkeit beraubt. Mit dieser massenweise auftretenden Seelenstarre hat der russische Atheismus nichts zu tun. Was ihn auszeichnet, ist gerade seine dynamische Natur, die die Massen in unablässige Bewegung bringt. Sie allein befähigte ihn, zu einer gewaltigen Macht des politischen Lebens zu werden. Mit einer toten Masse von Gleichgültigen läßt sich keine Politik und keine Geschichte machen.

In Rußland allein gibt es eine atheistische **Bewegung**, und nicht nur Gottlosigkeit als Lehre, als An-

sicht (von einzelnen oder von Massen), und in Rußland allein ist der Atheismus eine **politische** Bewegung, ein Faktor der Politik.

Wir müssen nach dem Werdegang und den Gründen dieses seltsamen Bündnisses zwischen einer revolutionären Politik und einer philosophischen Überzeugung fragen.

4.

Der Atheismus hat schon in den Anfängen der russischen revolutionären Bewegung eine Rolle gespielt. Gerade über der Frage, wie weit das atheistische Bekenntnis in das politische Programm einzufügen sei, ist es zum Zerwürfnis zwischen Bakunin und den europäischen Sozialisten gekommen. Bakunin trennte sich von ihnen und gründete 1869 seine eigene Organisation, den „Internationalen Bund der Sozialdemokratie“. § 1 der Statuten lautete: Der Bund ist atheistisch.

Lenin forderte 1905 die Trennung von Staat und Kirche, aber „um mit rein ideellen Waffen gegen den religiösen Nebel ankämpfen zu können; denn für uns ist der Streit der Ideen keine private, sondern eine allgemeine proletarische Angelegenheit“. Damit verließ er den Boden des Marxismus. Denn Marx sah nirgends Kämpfe gegen religiöse Lehren vor. Sein Programm ist klar: Staat und Kirche werden getrennt, die Religion wird Privatsache, als solche aber soll sie unbehelligt bleiben. Daher ist der echte Marxist areligiös, nicht antireligiös wie der russische; für den echten Marxisten ist die Religion neutrales Gebiet, nicht Feindesland wie für den Russen.

Nur bei dem jungen Marx, dem 30jährigen, finden sich einige freilich sehr bössartige Ausfälle gegen die Religion. (Vgl. die Protokolle des kommunistischen Arbeiterbildungsvereins im Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, Bd. 8, S. 389.) Der klassische Marx dagegen ist wie Mauthner ein „ruhiger Atheist“. Das dynamische Gottlosentum der Russen ist ihm völlig fremd. Marx war überzeugt, wenn man der Kirche die staatlichen Stützen entziehe, so werde nicht nur sie selbst, sondern die ganze Religion als ideologischer Überbau sofort zusammenbrechen, ohne daß es noch eines Kampfes bedürfe. Gerade der Verlauf der russischen Revolution hat das Grundirrige dieser Ansicht aufgedeckt. Er hat gezeigt, daß die Weltgeschichte keine Geschichte von Interessen, sondern von Ideen ist, und er hat weiter gezeigt, daß die russische Geschichte vorwiegend eine Geschichte religiöser Ideen ist und wohl immer bleiben wird.

Es ist die Eigenart der Russen, daß bei ihnen fast jede Erscheinung des kulturellen und oft sogar des politischen Lebens eine religiöse Färbung erhält (man denke nur an die heilige Allianz Alexanders I.! Wo ist in der neueren Geschichte Europas ein politisches Mächtesystem mit einem Ausdruck bezeichnet worden, der dem religiösen Sprachgebrauch entliehen ist, und wo hätte dieser Ausdruck gepaßt?). So ist auch der Atheismus unter den

Händen der Russen zu einer Bewegung geworden, die von einem religiösen Pathos getragen wird. Daher seine Dynamik, die nicht aus kühlen Erwägungen des Verstandes, sondern aus letzten Tiefen der Seele geboren ist.

Das zeigte sich etwa seit 1922, als sich trotz der amtlichen Ankündigung des mechanischen Zeitalters das öffentliche Interesse mit unerwarteter Lebendigkeit den religiösen Fragen und Diskussionen zuwandte. Banner mit der Heilandsgestalt drängten sich zwischen die revolutionären Plakate, und zur allgemeinen Überraschung wird der Kampf gegen und um die Religion zur Kernfrage des russischen Umsturzes. Lenin nannte Gott den Erzfeind der kommunistischen Gesellschaft. Lunatscharsky bekannte: „Wir hassen das Christentum und die Christen; sie verkünden Liebe zum Nächsten und Barmherzigkeit, was unseren Prinzipien zuwiderläuft“. Im Leitartikel des *Besboschnik* (Zentralorgan der Atheisten) vom 25. Mai 1930 heißt es sehr deutlich: „Die Weiterführung des Kampfes gegen die Religion ist eine der verantwortlichsten Aufgaben. Die Linie der kommunistischen Partei ist eine Linie des entschiedenen und schonungslosen Kampfes gegen die Religion“. In das Statut der Partei wurde eine besondere Bestimmung, § 13 aufgenommen, die jedes Mitglied zu antireligiöser Tätigkeit verpflichtet. Nach dem Vorbild der mittelalterlichen Kirche wurde eine *Index librorum prohibitorum* angelegt und auf ihm jedes Werk der Weltliteratur vermerkt, das Gott erwähnt, ohne ihn abzulehnen. Dieser Index enthält beinahe ein lückenloses Verzeichnis der menschlichen Metaphysik von Tales bis Fichte. So hat in den Augen der Räterussen der Bolschewismus schrittweise den Charakter eines politischen und sozialen Kampfes zu verlieren und mehr und mehr den eines Glaubenskampfes anzunehmen begonnen.

Es ist ungemein bezeichnend, daß gerade in diesem Punkt — und, wie mir scheint, nur in ihm — Emigranten und Räterussen übereinstimmen. Denn auch die Theoretiker der Emigration suchen und sehen in der bolschewistischen Revolution einen religiösen Sinn. So schreibt W. Blin: „Der Kampf gegen die Religion ist das Tiefste und Bedeutsamste von allem, was sich auf dem Boden des Rätestaates abspielt“. Dieser Satz enthält keine vereinzelt persönliche Meinung, sondern ist typisch für das Urteil der führenden russischen Denker der Gegenwart über diese Frage und typisch für den Russen überhaupt. Sozialismus oder Christentum — so hatte schon Herzen das revolutionäre Problem formuliert, und für Dostojewsky, der in den Dämonen mit erstaunlicher Helllicht die Gestalt der bolschewistischen Erhebung voraus sah, lautete es: „Mit Gott oder mit Satan“. Es ging ihm nicht um eine neue Verteilung des Bodens oder der politischen Macht, sondern um eine geistige Angelegenheit. So frühzeitig wurde erkannt, daß die revolutionäre Bewegung in Rußland ein Glaubenskampf, ein Kampf um die letzte Frage ist.

(Schluß folgt.)